

Exil ist eine schmerzende Wunde

Zu: „Ein Stück Kuchen im Dreck“, FR-Feuilleton vom 13. Juli

Froh und dankbar bin ich, dass die FR regelmäßig auf das Schicksal der geflüchteten Menschen in diesem Land hinweist. Viele erleiden täglich Ablehnungen oder Diskriminierungen. Im Gespräch mit den Frauen und Männern aus Syrien kann ich immer wieder hören, welche Zeichen der Zurückweisung sie erfahren, dass sie manchmal unfair behandelt werden. Nather Henafe Alali hat mich da berührt. Anschaulich wird dargestellt, was es heißt, hier im Exil zu leben. Das Exil ist eine schmerzende Wunde. Wenn Geflüchtete aus Syrien in den Straßen unserer Städte im-

mer wieder mit politischen Parolen konfrontiert werden. „Eure Heimat braucht euch“, so heißt es ebenso in meiner Stadt häufig. „Ihr müsst zurück. Der Krieg ist in Syrien vorbei.“ Der Autor meint zurecht: Das klingt wie Hohn in den Ohren der Geflohenen. Am nächsten Tag heißt es in den Printmedien: Deutschland kann nicht alle Menschen aufnehmen. Konkret: An diesem Tag hat mein freundlicher, hilfsbereiter Nachbar aus Homes erfahren müssen, dass er mit seiner Bewerbung für eine Anstellung bei einer Behörde gescheitert ist. Warum? Meine befreundeten Nach-

barn stimmen alle mit Nather Henafe Alali überein, wenn er schreibt: „Nein, ich gehe nicht zurück.“ Der syrische Führer ist immer noch da. Wer kann da erklären: „Die Menschen sollen zurück in ein zerbombtes Land? Dort werden sie gebraucht für den Neuaufbau!“ So sehen und beurteilen Zuschauer manchmal die Situation der Geflohenen. Ich mache auch viele positive Erfahrungen. Flüchtlinge können mich beflügeln und befeuern, immer wieder von mir selbst weg auf die anstehenden Herausforderungen zu blicken.

Franz Boegershausen, Oldenburg



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:
Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:
069 / 2199-3666

Mailen Sie an:
Bronski@fr.de oder
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

Verquere Integrationspolitik

Zu: „Viele verwechseln Islam und Islamismus“, FR-Politik vom 15. Juli

Das mit dem Wedding stimmt: es war ein kuscheliges Viertel, ist es aber aus besagten Gründen nicht mehr. Also ostentativ fundamentalistisch, islamistisch. Neukölln ist schon lange so.

Wenn Frau N. Chikhi von Pseudo-Linken spricht, ist das eine Beobachtung, die man ernst nehmen sollte, zumal sie sich auch in Frankreich gut auskennt (Islamismus-Linke). Wenn hier also von vielen politisch scheinbar gebildeten Menschen Islam und Islamismus verwechselt wird, ist das beängstigend. Dann wundert

es mich nicht, dass bei der Polizei die Rechten Zuwachs bekommen: denn sie arbeitet im Alltag auf den Straßen, wird bedroht, lächerlich gemacht- und von oben allein gelassen. Der Geist der Differenzierung fehlt. Dazu gehören offene Augen, Ohren und vor allem, sich unters Volk mischen, beobachten, zuhören.

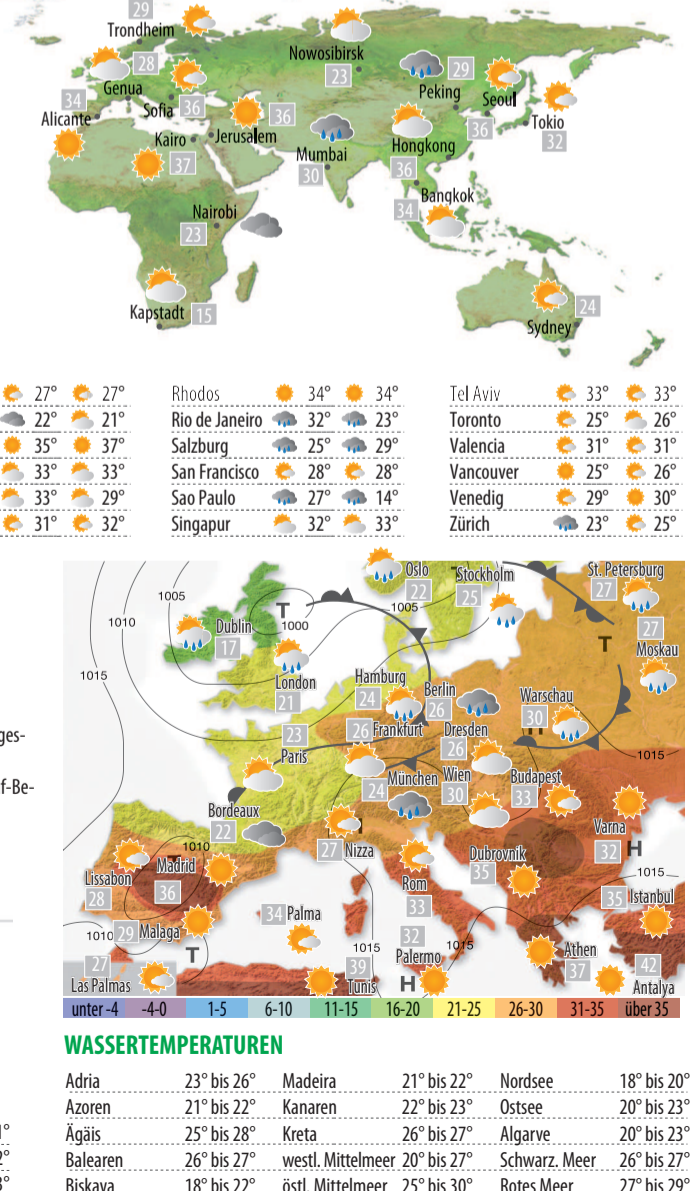
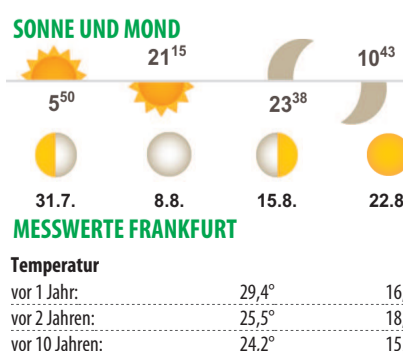
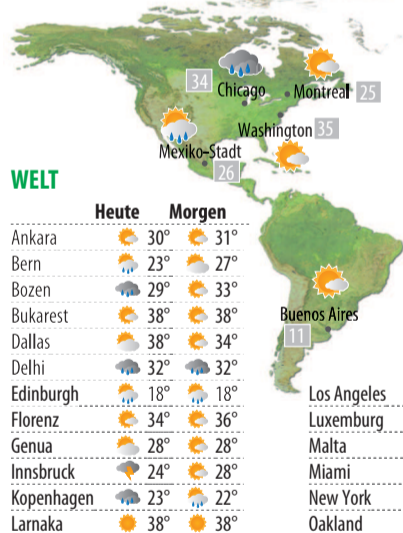
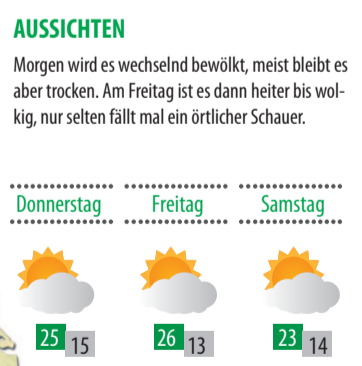
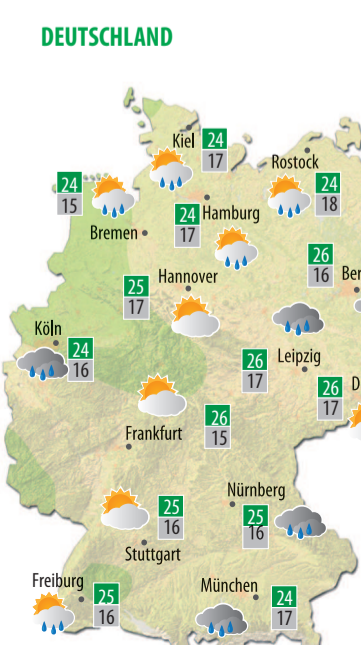
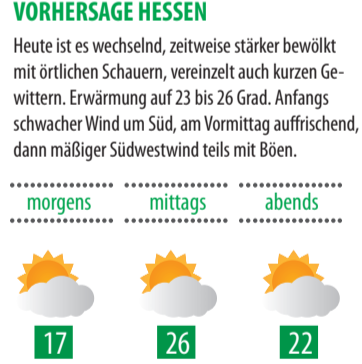
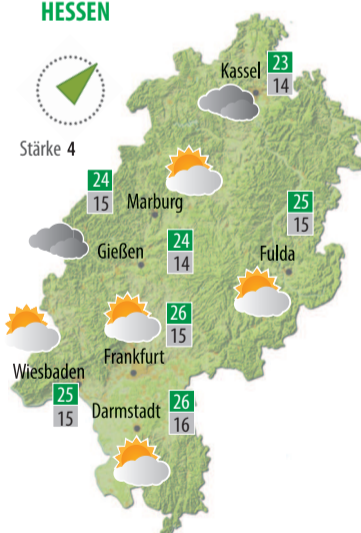
Peinlich, dass erfahrene Stimmen aus dem islamischen Bereich uns erst darauf hinweisen müssen (nicht das erste Mal), was sich in Verbänden, Vereinen, Moscheen tut, die nur Lippenbe-

kenntnisse zur Demokratie abgeben. Diese werden sogar von der Politik unterstützt, säkular, freiheitlich orientierte aber nicht.

Oberpeinlich, dass es im Januar 20 an der Frankfurter Uni zu einem Eklat wegen Frau Chikhi kam. Das gab es vor einiger Zeit schon mal, als eine Dozentin von Linken aus dem Saal expediert wurde. Sie referierte über das Patriarchat und toxische Männlichkeit in migrantischen Familien. Symptomatisch für Hessens verquere Integrationspolitik?

Anonymisiert (der Red. bekannt)

Das Wetter: Wechselnd wolbig, meist trocken



Versteckte Eiche

Zu: Der Kennlernbaum“, FR-Panorama vom 10. Juni

Heute einmal eine heitere Anmerkung von mir. Letzten Sommer besuchten eine Bekannte und ich Schleswig-Holstein. Wir hatten uns vorgenommen, wegen der Pandemie die großen Tourismusströme zu meiden, was uns auch gelang. Wir folgten oft am Wegesrand stehenden Hinweisschildern spontan und gelangten so zur Bräutigameiche. Ich wurde dort abgesetzt als Fußlahmer. Etwas abseits sitzend konnte ich die Eiche beobachten. Ein Rudel Waldarbeiter erfreute sich an den abgelegten Briefen, nahm aber keinen mit. Eine Radfahrerin blieb lange. Sie las, entnahm und schrieb... Obwohl die Eiche nur wenige Schritte von der schattigen Nebenstraße steht, ohne die Hinweisschilder würde man sie nicht finden, ein lauschiges Plätzchen selbst im Ferienmonat August.

Und noch ein paar Tipps: Kloster Cismar an einem Radwanderweg gelegen mit schönem Café, der Museumsort Siseby an der Schlei, auf dessen Friedhof Jurek Becker beerdigt ist. Wenn man wissen will, was eine Turmhügelburg ist, dann fahre man nach Lütjenburg! Wer den Empfehlungen des Touristikverbandes folgen mag, der kann seine Reise „international“ gestalten: es gibt Ortsnamen wie Kalifornien, Berlin, Carsten Dietrich Brink, Gauting